

# «WO SIND SIE – DIE POLITIKERINNEN?»

Es braucht neue Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Ein subjektives Interview mit Cathrin Räber-Schleiss, Mutter, Grossmutter, Präsidentin der Frauenzentrale und des Vereins Compagna.

Mit Cathrin Räber-Schleiss sprach Magdalena Ceak

**Frau Räber-Schleiss, in der Schweiz ist es normal, dass Frauen nach der Geburt ihrer Kinder ziemlich schnell wieder in den Arbeitsalltag einsteigen. Dafür sind die Frauen, aber auch Männer, auf Betreuungsmöglichkeiten angewiesen. Was ist die beste Kinderbetreuung?**

Cathrin Räber-Schleiss: In den letzten Jahren habe ich festgestellt, dass Familien mit Kindern verschiedene Betreuungsvarianten miteinander kombinieren. In den seltensten Fällen können Eltern nur eine Betreuung wählen: Also sie bringen die Kinder nicht nur zu einer Tagesmutter oder nur in die Kita. Hinzukommt – und das darf man nicht unterschätzen – die Betreuung innerhalb der Familie. In erster Linie sind da die Grosseltern – namentlich das Nani gefragt. Auch Tanten oder Cousinen, die in der Nähe wohnen übernehmen regelmässig Betreuungsaufgaben.

**Das Kombinieren von mehreren Kinderbetreuungsmöglichkeiten kommt oft vor – aber ist das kindergerecht?**

Ich bin der Meinung, dass sich mehrere gute und wertvolle Bezugspersonen positiv auf die Entwicklung eines Kindes auswirken können. Was aber nicht bedeutet, dass ein Kind zwischen unzähligen Personen hin- und hergeschoben werden soll. Das Modell, das zumindest zu meiner aktiven Familien- und Erziehungszeit noch vorherrschend war, ist sicher überholt: Es ist nach meiner Erfahrung nicht so, dass sich die Kinder nur dann gut entwickeln, wenn ausschliesslich die Mutter 24 Stunden für sie zuständig ist.

**Während die einen Mütter weiterarbeiten müssen, weil sie zum Beispiel alleinerziehend sind, wollen andere auch bewusst arbeitstätig bleiben. In der Gesellschaft**

**werden solche Frauen sehr schnell als schlechte Mütter abgestempelt...**

... eigentlich gehe ich davon aus, dass dies nicht mehr der Fall ist. Ich hoffe, dass gerade in der Schweiz eine grosse Akzeptanz gegenüber den arbeitstätigen Müttern herrschen sollte. Ich könnte mir aber vorstellen, dass ein Teil der Gesellschaft auf 100-Prozent-Arbeitspensum reagiert: Man hat weniger Verständnis für Mütter, die 100 Prozent arbeiten. Man fragt sich, wie diese Mütter das mit zwei kleinen Kindern alles stemmen. Ich frage

mich allerdings bei so geäusserten Meinungen: Was ist mit dem Vater? Bei Vätern, die 100 Prozent in der Berufswelt tätig sind, fragt niemand, wie sie es schaffen noch einen angemessenen Teil der Kinderbetreuung zu übernehmen. Natürlich gibt es nach wie vor Vorurteile gegenüber arbeitstätigen Müttern – aber ich stelle fest, dass dies bei den jüngeren Generationen heute weniger ein Thema ist. Zum Glück gibt es auch immer mehr Männer, die Teilzeit arbeiten. Gerade in kaufmännischen Berufen, wo ein Teilzeitpensum oft möglich ist. Viele Paare versuchen sich das Arbeitspensum und die Kindererziehung zu teilen – eigene Betreuung auf Mutter und Vater aufgeteilt, kombiniert mit anderen Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

**Oft redet man auch von der Frühförderung, bei der betont wird, wie wichtig ein vielfältiger sozialer Kontakt für Kinder ist: In der Spielgruppe haben sie mit anderen Kindern Spass und lernen auf eine spielerische Art und Weise. Aber auch ein Tag mit den Grosseltern ist förderlich für die Entwicklung eines Kindes. Wie wichtig sind diese Kontakte?**

**«Viele Paare versuchen sich das Arbeitspensum und die Kindererziehung zu teilen.»**

**«Wir Frauen dürfen uns kein schlechtes Gewissen einreden lassen.»**

Diese sind sehr wichtig. Kinder, die mehrere Bezugspersonen haben, haben mehrere Entwicklungsmöglichkeiten. Eltern können nur ein bestimmtes Spektrum in der Entwicklung des Kindes und ein bestimmtes Spektrum an Zeit abdecken – und das ist gerade bei berufstätigen Müttern und Vätern besonders der Fall. Der Verein Compagna Graubünden bietet mit seinem Angebot Leihnani da eine besondere Möglichkeit: Leihnani singen und spielen mit den Kindern, sie verbringen Zeit im Freien oder basteln etwas mit ihnen. Und es ist so wichtig, dass wir begreifen, dass die Kinder nicht nur die Förderung, die mit einem Leistungsdruck zusammenhängt, wichtig ist. Auch die Kinderpsychologie bestätigt, dass Kinder vor allem eines brauchen: Zeit.

**Abgehend vom Aspekt des Kindeswohls – ab welchem Zeitpunkt ist es sinnvoll, eine externe Betreuung zu organisieren?**

Das kommt ganz auf das Wohlbefinden und die Einstellung der Eltern an. Ich glaube, wenn sich Eltern gezwungen fühlen, irgendeiner Norm entsprechen zu müssen, dann ist das schon einmal der falsche Weg. All die vermeintlich so guten Empfehlungen dürfen auch ignoriert werden: Wer sagt, dass ein Kind frühestens mit drei Jahren eine externe Betreuung erhalten soll? Die Eltern – und ganz stark die Mutter – müssen wissen, welches Ziel sie anstreben möchten. Was ich persönlich schlecht finde, ist, wenn die Mütter sich ein schlechtes Gewissen haben. Und das ist eine typische Reaktion von uns Frauen: Wir machen so viel – aber oft alles mit einem schlechten Gewissen. Das ist auf jeden Fall destruktiv. Ich meine es gibt also keinen von aussen angeordneten oder absolut richtigen oder perfekten Zeitpunkt für eine externe Kinderbetreuung – das ist eine Entscheidung der Eltern und dazu sollten sie auch selbstbewusst stehen.

**Aber trotz allem lassen sich Eltern schnell von aussen verunsichern – sei das durch Freunde, Schwiegereltern oder auch durch Medien. Und meistens ist es so, dass die**

**Mutter für eine Entscheidung, die sie wohl bemerkt mit ihrem Partner ge-**

**meinsam getroffen hat, verurteilt wird. Warum werden die Väter nicht so abgestempelt?**

Hier muss ich das Wort an die Frauen, vor allem die jüngeren Frauen, richten: Warum um Himmelswillen entwickeln sie nicht mehr Selbstvertrauen? Wir Frauen selbst dürfen uns nicht immer ein schlechtes Gewissen einreden lassen. Es sind unsere Entscheidungen, die absolut gut und gerechtfertigt sind. Die Schwiegereltern, aber auch die besten Freunde und alle, die meinen es besser zu wissen, sollte man notfalls ignorieren. Denn man braucht schon genug Energie und

Kraft, um eine Entscheidung umzusetzen und für die Familie machbar zu machen. Ganz oft spielt der Neid von Mitmenschen bei dieser Art von Kritik eine grosse Rolle.

**In der Schweiz bekommen die Frauen einen sehr kurzen Mutterschaftsurlaub, von**

**einem Vaterschaftsurlaub müssen wir gar nicht reden. Eltern sind sozusagen gezwungen, ihre Kinder extern betreuen zu lassen. Aber hier ist die Politik gefragt, um gewisse Lösungen zu finden. Dabei muss einerseits das Kindeswohl beachtet werden und andererseits auch das Wohl der Eltern.**

Die Politik ist in diesem Bezug sehr gefordert. Die Politik sind wir. Und wo sind sie denn – die Frauen in der Politik? Es gibt sie nur in verschwindend geringer Anzahl. Und es würde sich einiges ändern, wenn wir mehr Politikerinnen hätten, die sich für Themen wie diese einsetzen würden. Ich meine, dass das Kinderbetreuungsangebot in Graubünden im Vergleich zu anderen Kantonen nicht wirklich gut ist. Bei uns sind die Möglichkeiten sehr beschränkt. Familien, die aus dem Unterland zurück nach Graubünden gekommen sind, um ihre Kinder hier grosszuziehen, merken diese Tatsache am härtesten. Dass solche Umstände in einem Kanton herrschen, der darauf angewiesen ist, dass die Bevölkerung nicht wegzieht – ich finde, dass dies sehr kurzsichtig ist. Und genau hier sollte die Politik reagieren. Ich bin überzeugt, dass Frauen, Themen – wie beispielsweise familienexterne Betreuung – in der Regel immer noch näher liegen als den Männern hier wirkungsvoller agieren könnten, wenn sie in den verschiedenen Ebenen in genügender Stärke vertreten wären. Auch deshalb braucht es viel mehr Frauen in der Politik

**Aber nicht immer sind die Ressourcen bei den Frauen vorhanden, um noch in der Politik tätig zu sein.**

### «Es stellen sich noch zu wenig Leihnanis zur Verfügung.»

Das verstehe ich absolut. Eine Frau, die zwei kleine Kinder hat und 50 bis 60 Prozent arbeitet, kann nicht auch noch an Parteisitzungen teilnehmen. Und genau da müssen wir ansetzen: Das Thema Kinderbetreuungsmöglichkeiten

muss vermehrt angesprochen werden. Es ist doch absurd, wenn Eltern

bereits vor der Geburt einen Platz in der Kindertagesstätte reservieren müssen. Ich meine, da müssten wesentlich mehr bekannte Angebote bestehen und auch neue, ergänzende Formen entwickelt werden. Das Angebot Leihnani der Compagna Graubünden setzt beispielsweise mit seinem generationenverbindenden Konzept genau da an.

**Die Schweiz ist ein wirtschaftlich starkes Land: Frauen, die im gebärfähigen Alter sind, werden sehr oft eingeschränkt – sei das bei der Jobsuche, bei Weiterbildungen oder bei Vertragsverhandlungen.**

Es kommt teilweise noch schlimmer: Viele betroffene Frauen werden dementsprechend

schlechter als ihre männlichen Kollegen entlohnt. Und

dann kommen diese sieben Prozent diskriminierende Lohnunterschiede zum Zug. Ich denke, es ist einer Gesellschaft wie der unseren einfach nicht würdig, dass wir dieses alte Problem nicht lösen können oder wollen. Wir müssen dieses Problem immer wieder ansprechen, bis ein Umdenken stattfindet

**Die Betreuungsmöglichkeiten im Kanton Graubünden sehen nicht so gut aus. Und genau die Lücke möchte der Verein Compagna Graubünden schliessen. Mit dem Projekt Leihnani möchte man Familien unterstützen. Wie weit sind Sie mit diesem Vorhaben?**

Das Projekt, das sich aus der Aufgabe etwas generationenverbindendes zu schaffen, entwickelt hat, steht heute auf guten Füßen. Allerdings stellen sich immer noch viel zu wenig Leihnanis zur Verfügung, weil diese Möglichkeit einfach noch zu wenig bekannt und auch gewohnt ist. Sich als sogenanntes Leihnani zur Verfügung zu stellen, ist für unseren Kanton relativ neu. Es ist noch nicht selbstverständlich, dass man die Kinder von fremden Leuten als Nani betreut. Aktuell sind 33 Frauen über 55 Jahren bei uns gemeldet, aktiv im Einsatz sind 21 Leihnanis. Das wiederum hat etwas mit den einzelnen Regionen zu tun. Für Familien in der Stadt wird das Leihnani bereits als eine gute, weitere und sehr wertvolle Möglichkeit der Kinderbetreuung geschätzt. In den ländlichen Regionen wird das soziale Netzwerk im direkten Umfeld besser genutzt und somit besteht noch seltener Bedarf für ein externes Leihnani.

*Einsatz für Familienthemen: Cathrin Räber-Schleiss wünscht sich, dass sich die Frauen mehr getrauen und sagen, wo die Probleme in der Kinderbetreuung liegen. Bild Magdalena Ceak*



Anzeige

## Ihr Gebäudetechnikpartner in der Südostschweiz.

Elektro | Heizung, Lüftung, Klima, Sanitär | Kältetechnik  
ICT Services | Security & Automation | Service & TFM

www.alpiq-intec.ch

**ALPIQ**